

# Luzerner Zeitung

## Schweiz am Wochenende

Samstag, 30. Januar 2021

**64** Millionen Franken zusätzlich erhält Luzern von der Nationalbank.

Kanton 30



**Jorge Garcia**  
So tickt der neue Trainer von Volley Luzern.

Sport 44



Baden im Winter: Kalt zwar, aber gibt den **Extra-Kick.**

Bund «Wochenende»

AZ 6002 Luzern | Nr. 24 | Fr. 3.90 | € 4.- | luzernerzeitung.ch

## Covid-Todesfälle: 1 Milliarde tiefere AHV-Ausgaben

Der Bund bestätigt «plötzlichen Ausfall von Renten». Das hat auch Folgen für die Ergänzungsleistungen.

Beat Kraushaar

Seit Ausbruch der Pandemie sind in der Schweiz 8600 Personen mit oder an Corona gestorben – allein gestern waren es 50 neue Todesfälle. Der Grossteil davon ist 80-jährig und älter. Corona trifft jene Menschen, die von der angeblich stetig steigenden Lebenserwartung profitiert haben – oder hätten. Die höhere Lebenserwartung bringe die Sozialversicherungen in Schieflage, hiess es im-

mer. Nur durch die Erhöhung des Rentenalters und eine Kürzung des Umwandlungssatzes bei den Renten könne der Kollaps der Altersvorsorge abgewendet werden, lautete der Tenor.

Der Trend steigender Lebenserwartung könnte nun aber gebrochen werden – wie zum Teil schon 2015, als eine Grippeperiode und der Hitzesommer zu einer Übersterblichkeit führten. Laut Bundesamt für Sozialversicherung ist «bezüglich der momentanen Covid-Situation ein plötzlicher Ausfall von Altersrenten zu beobachten, die für eine vorgesehene Restlebenszeit von vielleicht fünf Jahren keine Leistungen mehr beziehen.» Gemäss einer Modellrechnung unserer Zeitung würde das bedeuten, dass die AHV und die Ergänzungsleistungen für diese verlorenen Jahre rund eine Milliarde Franken weniger Beiträge auszahlen würden.

**Novartis steigt in die Impfstoffproduktion ein**

Gestern wurde ausserdem bekannt, dass der Pharmakonzern Novartis seine Produktionsanlagen im aargauischen Stein für die Produktion des mRNA-Wirkstoffs von Biontech/Pfizer zur Verfügung stellt. Nächste Woche beginnen die Vorbereitungen. Ab dem dritten Quartal werden Impfdosen ausgeliefert. (rwa) 2/3

**Impfprozess gibt zu reden**

Mit der Lancierung der nationalen Impfkampagne wurden zuletzt auch Spekulationen über einen möglichen Impfpflicht für Angestellte laut. Juristen weisen darauf hin, dass Bund und Kantone, gestützt auf das Epidemiegesezt, jederzeit ein Obligatorium für gewisse Gruppen aussprechen könnten. Von Arbeitgebern ist ein solcher Schritt jedoch allem Anschein nach kaum zu erwarten. Das zeigt eine Umfrage unter grossen Zentralschweizer Firmen. Im Kanton Luzern sorgt der Impfprozess derzeit für viel Gesprächsstoff. Personen mit Vorerkrankungen sind unzufrieden mit dem Prozedere. (gr) 15/21/27

Vor 150 Jahren erschütterte die Ankunft der Bourbaki-Armee Luzern



Am 1. Februar 1871 wurden knapp 88 000 französische Soldaten in der Schweiz untergebracht – Tausende von ihnen auch in Luzern. Ihr elender Zustand weckte die Hilfsbereitschaft der hiesigen Bevölkerung. Im Bild zu sehen sind Mitglieder der Bourbaki-Armee in einem Luzerner Fotostudio. 24/25 Bild: Bourbaki Panorama Luzern

**Auslandschweizer sollen mitbestimmen**

**Kanton Luzern** Die 5600 Luzerner, die im Ausland leben, können sich bisher nicht an kantonalen Abstimmungen beteiligen. SP-Parlamentarierin Anja Meier will ihnen das nun ermöglichen. Hat ihre Motion Erfolg, würde Luzern mit Schwyz gleichziehen, der dieses Recht als einziger Zentralschweizer Kanton schon seit 1999 kennt. (mus) 23

**Schnelltest für 450 Kinder und Lehrer**

**Stadt Luzern** Im Maihof-Schulhaus ist bei mehreren Kindern die südafrikanische Variante des Coronavirus nachgewiesen worden. Weil diese Mutation als hochansteckend gilt, beschloss der Kantonsarzt, sämtliche rund 450 Kinder und Lehrpersonen einem Schnelltest zu unterziehen. Das Primarschulhaus bleibt nächste Woche zu. (sre) 23

**Appell an Fasnächtler: Bleibt zu Hause**

**Luzern** Der Kantonale Führungsstab fordert die Bevölkerung dazu auf, dieses Jahr auf alle fasnächtlichen Aktivitäten zu verzichten. Die Zahl der Ansteckungen mit dem Covid-19-Virus sei im Kanton Luzern nach wie vor hoch und die Situation im Gesundheitswesen angespannt. Eine dritte Welle sei unbedingt zu vermeiden. (hb/hor) 26

**Nächste Woche werden Skigebiete informiert**

**Kanton Luzern** Die hiesigen Skigebiete dürfen nur von Donnerstag bis Sonntag öffnen – zumindest bis am 7. Februar. Die Luzerner Regierung will am Dienstag entscheiden, wie es weitergeht. Ursprünglich war der Entscheid bereits für letzte Woche angekündigt. Die Unsicherheit beschert vor allem Sörenberger Hotels viele Absagen. (rt) 29

ANZEIGE



Wir sind auch KMU.



Inhalt Ausland 10/11 Börse 14 Forum 33 Geld 19 Meinung 21 Sport 39-44 Todesanzeigen 34/35 Wetter 22 Wirtschaft 15-18

Internet www.luzernerzeitung.ch Redaktion 041 429 51 51, redaktion@luzernerzeitung.ch Inserate 041 429 52 52, inserate-lzmedien@chmedia.ch Abonnemente und Zustelldienst 058 200 55 55, aboservice@chmedia.ch

# 150 Jahre Bourbaki-Internierung



Verwundete Soldaten der Bourbaki-Armee werden in der zum Lazarett umgewandelten alten Kapelle Les Terreaux im Jahr 1871 in Lausanne gepflegt.

## «Mager wie der Tod»

Im Februar 1871 wurden 88 000 Mann der französischen Bourbaki-Armee in der Schweiz interniert. Der elende Zustand der Soldaten löste in Luzern eine Welle der Hilfsbereitschaft aus – und brachte den Alltag ganz schön durcheinander.

**Simon Mathis**

Im Februar 1871 durchquerten französische Soldaten die Gemeinde Escholzmatt. Der Trupp, der von der deutschen Armee in die Schweiz gedrängt worden war, machte einen erbarmungswürdigen Eindruck. Ein Augenzeuge war der damals 11-jährige Andreas Vogel. In seinem Tagebuch hielt er den Schrecken später wie folgt fest: «Resli war auf einen Baum geklettert und sah Soldaten mager wie der Tod, einige sogar mit halbnackten, blossen Füssen, hervorgestreckten Zehen und all mit zerlumpten Uniformen.»

Vogel beschreibt hier einen Teil der sogenannten Bourbaki-Armee. Die Internierung dieser französischen Soldaten beschäftigte damals die ganze Schweiz. Die prominenteste Darstellung dieses Grossereignisses findet sich in der Stadt Luzern; das Rundbild, das man bis heute im Bourbaki-Panorama betrachten kann (siehe Zeitstrahl).

### Niederlage im bitterkalten Schneetreiben

Am 1. Februar jährt sich die Aufnahme der französischen Soldaten zum 150. Mal. Spuren hat die Armee jedoch nicht nur auf dem bekannten Rundbild hinterlassen; die Internierung hatte handfeste Auswirkungen auf die Luzerner

Politik und Gesellschaft. Doch zuerst zum Hintergrund der Internierung. Gegen Ende des Deutsch-Französischen Krieges (1870–71) zeichnete sich eine demütigende Niederlage der französischen Streitkräfte ab. Obwohl Kaiser Napoleon III in deutscher Kriegsgefangenschaft weilte und weite Teile der Armee eingekesselt waren, wollte Frankreich keinen Waffenstillstand akzeptieren. Stattdessen wurden «neue Armeen mit insgesamt 600 000 Mann regelrecht aus dem Boden gestampft», wie es der Luzerner Historiker Patrick Deicher ausdrückt.

Eine dieser Truppen war die Bourbaki-Armee, benannt nach ihrem ersten General, Charles Denis Bourbaki. Mit 130 000 Soldaten war die Armee «zwar zahlenmässig stark, aber doch nur ein zusammengewürfelter Haufen, ja ein letztes Aufgebot», so Deicher. Am Flüsschen Lisaine, etwa 20 Kilometer nördlich der Schweizer Grenze, gerieten die «Bourbakis», wie sie später benannt werden sollten, in Bedrängnis. Die Lage war aussichtslos; Bourbaki versuchte sich mit einem Pistolenschuss das Leben zu nehmen. Der Selbstmordversuch scheiterte, einige Tage später übernahm Justin Clinchant die Befehlsmacht.

Auch unter Clinchant war der Armee kein besseres Los bestimmt. Von

den Deutschen an der Schweizer Grenze eingekesselt, konnten sie sich nicht befreien. Sie waren gebrochen von den Niederlagen, dem Hunger und erschöpft von den Märschen sowie der bitteren Kälte. Deicher schreibt in seinem Buch von 2009: «Die Soldaten verloren alle Disziplin – und teilweise gar den Überlebenswillen.» Nach Unterzeichnung eines Vertrags mit dem Schweizer General Hans Herzog wurden die Franzosen in der Schweiz aufgenommen.

### 5000 Soldaten und 1000 Pferde kamen nach Luzern

Die knapp 88 000 Soldaten wurden in 188 Gemeinden in der ganzen Schweiz verteilt. Im Kanton Luzern kamen rund 5000 Männer unter. Die meisten davon – gut 1700 – landeten in St. Urban, gefolgt von der Stadt Luzern mit 1400. Zudem nahm der Kanton rund 1000 Pferde der Bourbaki-Armee auf.

Als Unterkunft für die Soldaten dienten meist öffentliche oder sakrale Gebäude: In Hohenrain die Taubstummenanstalt, in St. Urban und Rathausen die ehemaligen Klosteranlagen. In Willisau und Sursee kamen die Bourbakis jeweils in Schulgebäuden unter. In Gelfingen wurde das Schloss zum Truppenlager. Wie chaotisch und rasch die Internierung vor sich ging, zeigt ein Blick in die Regierungsratssitzung vom

9. Februar 1871. Die Sitzung wurde mehrmals unterbrochen, weil fortlaufend weitere Meldungen neuer Züge mit Flüchtlingen eintrafen. So musste die Regierung mehrere Male umdisponieren.

### Umtrunk statt Überwachung im Seetal

Wie bereits erwähnt, erweckte der Zustand der französischen Männer das Mitleid und die Hilfsbereitschaft der Schweizerinnen und Schweizer. Viele der Franzosen marschierten mit schlechtem oder gar keinem Schuhwerk; auch die restliche Kleidung war dürrig bis zerschissen. Der elende Zustand der Soldaten erreichte auch die Bevölkerung im Voraus durch die Tagespresse. «Die Menschen erwarteten, mit den schlimmsten Anblicken konfrontiert zu werden», so Deicher. «Die Neugier trieb sie denn auch an die Bahnhöfe, um «ihre» Bourbakis zu empfangen und gleich auch ihre Hilfsbereitschaft zu zeigen.» Diese Hilfsbereitschaft war mehr als nur ein Lippenbekenntnis. Die Schweizer nahmen die Franzosen tatsächlich warm in Empfang – zum Beispiel mit Brotkörben und Zigarren. Private stellten zusätzliche Unterkünfte zur Verfügung, halfen beim Abfassen von Briefen und gaben den Soldaten Spielkarten oder Lesestoff.

Im Sinne der Neutralität musste die Schweiz die Bourbakis davon abhalten, sich wieder ins Kriegsgeschehen einzuschalten. Deshalb wurden die Franzosen an der Grenze entwaffnet und von Schweizer Soldaten überwacht. Diese Überwachung provozierte einst sogar die Luzerner Einwohner. Die Internierten des Schlosses Heidegg gingen manchmal in Hitzkirch auf einen «Spaziergang», wobei sie von acht Schweizer Soldaten begleitet wurden. Einige der Franzosen schlichen ab. Die Tageszeitung «Vaterland» (1951) beschreibt die nachfolgende Szene so: «Die Zivilbevölkerung regte sich über diese Art der Überwachung auf und traktierte die davon geschlichenen Internierten mit reichlich Most und Schnaps, sodass diese gewöhnlich erst gegen Abend schwer angetrunken zurückkamen.»

Die Betrunknen wurden eingesperrt, was die Seetaler entsetzte. Sie schrieben gar eine Beschwerde an die Militärdirektion. Die Schweizer Armee beharrte auf der Überwachung – und betonte, die Franzosen seien keine Touristen, sondern Internierte. Jedoch gab es auch andere Fälle: Die Internierten in Rathausen etwa wurden von den Schweizer Offizieren zu einer Dampfschiffahrt nach Flüelen eingeladen. Damit wolle man sie für ihr gutes Verhalten belohnen. Die Überwachung



Bild: Keystone/Photopress-Archiv



Französische Internierte 1871 beim Schloss Heidegg in Gelfingen.

Bild: Bourbaki Panorama Luzern

hatte übrigens durchaus ihren Sinn: Alleine in Genf wurden rund 1200 Mann abgegriffen, die flüchten wollten.

#### Sollte die Fasnacht abgesagt werden?

Zur Neutralisierung der Bourbaki-Armee gehörte auch, die Offiziere von den Soldaten zu trennen. Die Kader erhielten dabei Sonderbehandlung. Sie konnten ihren Aufenthaltsort unter den sechs Städten Luzern, Zürich, Interlaken, St. Gallen, Baden und Fribourg frei wählen. In Luzern kamen 592 von rund 2500 Offizieren unter. Dies deshalb, weil in Luzern während der Wintermonate viele Hotelzimmer unbesetzt waren; das ermöglichte eine standesgemässe Unterkunft. Der Luzerner Stadtrat traf dazu Abkommen mit dem Schweizerhof und dem National.

Die Offiziere durften sich um den ganzen Vierwaldstättersee frei bewegen und mussten sich nur alle fünf Tage beim Platzkommandanten melden. Offenbar versäumten einige Offiziere diesen Termin. Zum Beispiel in Luzern – da forderte die Schweizer Armee die Offiziere per Tagespresse dazu auf, sich zu stellen. In der Luzerner Presse fanden sich übrigens auch Werbungen, die eigens auf französische Offiziere gemünzt waren. So pries Josef Schürmann aus der Kapellgasse eine «grosse Auswahl an Souvenirs» zu mässigem Preis an. Die Fasnachtsgewaltigen diskutierten übrigens am Stammtisch darüber, ob angesichts des Elends überhaupt eine Fasnacht stattfinden soll. Man entschied sich dann dafür – sammelte aber zusätzlich Geld für die Internierten. Aufsehenerregend war die Tatsache, dass sich unter den französischen Soldaten auch dunkelhäutige Menschen aus Nordafrika befanden. Die deut-



Der Obelisk hinter der Sakristei der Hofkirche erinnert an die französischen Internierten, die in Luzern verstarben.

Bild: Manuela Jans-Koch (Luzern, 29. Januar 2021)

schen Zeitschriften zeichneten damals ein rassistisches Bild dieser sogenannten «Turcos», die in Tat und Wahrheit die französischen Elitesoldaten waren. Diese abschätzigste Darstellung entlarvten damals viele Schweizer als Propaganda, da sie mit der Realität nichts gemein hatte.

#### Ein Begräbnis der besonderen Art

Die Strapazen forderten ihren Tribut. 1700 Bourbakis verstarben in der Schweiz. Eine eigentliche Sensation war das Begräbnis des Soldaten Musa Ben Serich. Als «Fremder» wurde er auf dem protestantischen Grabfeld beim Alten Friedhof nahe der Hofkirche beigesetzt. Dieses muslimische Begräbnis war wohl für viele «die erste Begegnung mit aussereuropäischen Bräuchen», hält Patrick Deicher fest. Der Obelisk von 1891 hinter der Sakristei der Hofkirche gedenkt der in Luzern verstorbenen Internierten. Interessant ist, dass die Inschrift direkt auch an die «Söhne der Wüste» erinnert – mitsamt eingraviertem Halbmond.

Rund sechs Wochen blieben die Bourbakis in der Schweiz – dann mussten allesamt die Heimkehr nach Frankreich antreten. Der Abschied fiel nicht allen leicht, waren doch zahlreiche Freundschaften entstanden. Die Dankbarkeit war gross. Ein Soldat etwa schrieb: «Ich denke oft an Sie und all die guten Freunde in der Schweiz.»

#### Hinweis

Anlässlich des Erinnerungsjahres unter dem Motto «Solidarität überschreitet Grenzen» eröffnet das Museum Bourbaki Panorama am 11. Mai die Sonderausstellung «Über Grenzen. Neugier, Hoffnung, Mut».

## Chronologie

### Vom Grenzübertritt zum Bourbaki-Panorama

**19. Juli 1870:** Der Deutsch-Französische Krieg, in dem über 180 000 Soldaten sterben sollten, beginnt. 37 000 Schweizer Soldaten werden zum Schutz der Nordgrenze aufgeboten, die Bundesversammlung ernannt Hans Herzog aus Aarau zum General.

**2. September 1870:** Kaiser Napoleon III. gerät bei Sedan in deutsche Kriegsgefangenschaft.

**Dezember 1870:** Der französische Kriegsminister Léon Gambetta setzt eine neue Ostarmee ein. Sie steht unter dem Befehl des Generals Charles Denis Bourbaki.

**15. Januar 1871:** In der Nähe Belforts, 20 Kilometer nördlich der Schweizer Grenze, kommt es zum dreitägigen Aufeinandertreffen der Armee Bourbakis und dem deutschen Korps Werder. Die Franzosen müssen den Kampf abbrechen und flüchten planlos. Sie sind eingekesselt.

**26. Januar 1871:** General Bourbaki versucht vergeblich, sich zu töten. Bereits zuvor fiel der Entscheid, das Kommando an Justin Clinchant zu übergeben.

**29. Januar 1871:** In Versailles wird ein Waffenstillstand unterzeichnet, der aber die Bourbaki-Armee ausdrücklich ausnimmt.

**30. Januar 1871:** 400 unbegleitete Verwundete und Kranke der Bourbaki-Armee ersuchen bei Les Verrières im Neuenburger Jura um Aufnahme in die Schweiz.

**1. Februar 1871:** Justin Clinchant und Hans Herzog unterzeichnen die Übertrittskonvention, welche die Aufnahme der Bourbaki-Armee regelt. Die Internierung ist beschlossene Sache.

**2. Februar 1871:** Um 5 Uhr beginnt bei Les Verrières der Übertritt von rund 88 000 Männern.

**9. Februar 1871:** Der Luzerner Regierungsrat bespricht die Verteilung der Internierten im Kanton.

**13. März 1871:** Die Rückführung der Internierten beginnt; sie dauert über eine Woche.

**1876:** Édouard Castres erhält den Auftrag, den Grenzübertritt bei Les Verrières als Panoramabild zu malen. Als Rotkreuzhelfer war er selbst Augenzeuge dieses Ereignisses. Angestossen hat das Projekt der Unternehmer Benjamin Henneberg.

**1881:** Die Arbeit am Rundbild beginnt. Unterstützt wird Castres von einem Malerteam, unter dem sich auch der bekannte Künstler Ferdinand Hodler befindet.

**24. September 1881:** Das Bourbaki-Panorama wird in Genf offiziell eröffnet und verzeichnet einen grossen Publikumserfolg.

**1889:** Henneberg entscheidet sich dazu, das Panorama in die aufstrebende Touristenstadt Luzern zu verfrachten, um dort ein neues Publikum zu finden. Seither steht das Kunstwerk unter dem Dach der eigens dafür errichteten Rotunde.